

In memoriam Konrad Algermissen

Im Rahmen der weitgespannten Tätigkeit des verstorbenen Professors Dr. Konrad Algermissen, des ersten Vorsitzenden unseres Vereins, ist seine Arbeit in unseren Reihen zeitlich und sachlich begrenzt. Aber dennoch zeigt uns gerade sein Wirken auf dem Gebiete der niedersächsischen Kirchen- und Kunstgeschichte sein ganzes Wesen, seine Geistigkeit und Persönlichkeit. Er gehörte unserem Verein nicht nur im landläufigen Sinne als Mitglied an, sondern stand seit seiner Gründung in den vordersten Reihen und leitete ihn in den schweren Jahren des Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg. In der Rechenschaftsablage seines reichen Schrifttums, das uns Karl Sievert anlässlich des 70. Geburtstages fast lückenlos zusammenstellte¹, zeigt sich allein schon seine profilierte Persönlichkeit im Bereich der Wissenschaft und Seelsorge, jene Lebensbereiche, in denen er sein Leben begann und geradlinig vollendete.

Im Schatten des „Cäcilien-Domes“ zu Harsum, jenes Wahrzeichens im alten Hildesheimer Stiftsland, wurde Konrad Algermissen aus schlichten bauerlichen Verhältnissen am 19. August 1889 geboren und in der gerade wieder neu errichteten Pfarrkirche St. Cäcilia am 25. August 1889 getauft². Die Eltern, geformt von harter Tagesfron, geborgen im niedersächsischen Volkstum und festgegründet im ererbten Glauben der Väter, wußten dem heranwachsenden Jungen die kostbarsten Gaben mit ins Leben zu geben: Geradheit, Offenheit, Treue und schlichte, kernige Frömmigkeit. Schule und Kirche formten im wachen Erleben des Kirchenjahres mit seinen liturgischen Festen und Feiern das empfindsame Gemüt des Kindes. Vor allem war es sein geistlicher Lehrer und Erzieher, der Primissarius Emil Buch³, später Pfarrer an Hl. Kreuz und Domkapitular, der einen großen Einfluß auf den jungen Konrad ausübte und dafür sorgte, daß er das Gymnasium Josephinum besuchen konnte. Allmorgendlich führte ihn dann sein Weg durch die heimlich-trauten Straßen der alten Stadt über den von Linden beschatteten Domhof in die einst von Jesuiten (1595) gegründete berühmte Lehranstalt. Schon als Gymnasiast interessierte sich Konrad Algermissen für die Geschichte seines Heimatdorfes und der Umgebung. Der damalige Dombibliothekar und Archivar Dr. Adolf Bertram, später Bischof von Hildesheim und Kardinal in Breslau, zählte ihn zu seinen jüngsten und eifrigsten Besuchern in der Dombibliothek. Manche Prämie holte er sich als Bester der Klasse. Als er zu Ostern 1910 mit einem guten Zeugnis der Reife die Schule verließ, war es für alle, die ihn kannten,

¹ Jg. 1959 2. Heft S. 207—212.

² Am 20. November 1883 traf ein Blitzstrahl die Kirche und äscherte sie vollständig ein, zwei Jahre später konnte sie, im neuromanischen Stile errichtet, wieder geweiht werden.

³ Kaplan und Primissar in Harsum von 1894—1902.

P 1966. 15 704

keine Überraschung mehr, wenn er sich zum Studium der Theologie entschied. Das Sommersemester verbrachte er zunächst an der Universität Freiburg i. Br. Bischof Bertram kannte den begabten Studenten und bewirkte im Herbst 1910 seine Aufnahme in das Germanikum zu Rom. Hier, an der päpstlichen Hochschule, der Gregoriana, fand Konrad Algermissen das, was er schon lange suchte. Hier legte er die soliden Grundlagen seines Wissens in den verschiedenen philosophischen und theologischen Disziplinen, hier lernte er den universalen Geist der Weltkirche und ihre weltweiten Aufgaben und Beziehungen. Hohe Anforderungen stellten die Vorlesungen des strengen Thomisten P. Louis Billot, eines ganz entschiedenen Gegners des Liberalismus und Modernismus im Geiste Pius X. Hier lernte er auch für seine späteren geschichtlichen Arbeiten den Bibliothekar und Archivar der Römischen Kirche, Kardinal Franz Ehrle († 1934), und den Leiter des Römischen Institutes der Görresgesellschaft, den Kirchenhistoriker Franz Ehse, kennen († 1926). Unvergeßlich aber waren seine Erlebnisse bei den großen kirchlichen Feiern in St. Peter mit dem heiligen Papst Pius X., dessen Pontifikat ganz dem Wirken der Vertiefung des religiösen Lebens bei Klerus und Volk galt unter dem Motto „Instaurare omnia in Christo“⁴. Von dieser Persönlichkeit, dem „ignis ardens“, gingen bei seinen Empfängen und Besuchen im Germanikum starke Impulse auf Lehrer und Schüler des Kollegs aus. Er erlebte in Rom auch die Tage des Papstwechsels in hochpolitischer Zeit, kurz nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, als Pius X. am 20. August 1914 gestorben war und der Erzbischof von Bologna, Kardinal Giacomo della Chiesa, als Papst Benedikt XV. am 6. September 1914 gekrönt wurde⁵. Seine Studien in Rom mußte der junge Theologe vorzeitig aufgeben, da der Ausbruch des ersten Weltkrieges und die kritische Lage Italiens gerade die deutschen Studenten zur Rückreise in ihr Vaterland zwang. Zwei seiner Landsleute hatten noch rechtzeitig ihre Studien vollenden können: Wilhelm Offenstein, der spätere Generalvikar der Diözese († 1964), und Johannes Bydolek, der spätere Regens des Priesterseminars und Weihbischof († 1957). Beide waren durch ihren Heimatpfarrer, Pastor Dr. Wilhelm Maxen von St. Godehard, Hannover-Linden, der einstmals selbst Zögling des Germanikums gewesen war, nach Rom gekommen.

Konrad Algermissen beendete seine Studien mit der Promotion und trat zu Ostern 1915 in das Hildesheimer Priesterseminar ein. Gerade kurz vorher (10. Februar 1915) war der bisherige Regens Professor Dr. Joseph Ernst als Nachfolger des nach Breslau berufenen Bischofs Adolf Bertram zum neuen Oberhirten der Diözese Hildesheim gewählt worden. Der neue Regens Franz Wiederholt, ein frommer und echter Priesterbildner, nahm den neuen Alumnus in das Seminar auf. Ein Jahr später legte ihm Bischof Joseph, ein wahrer Vater und schlichter Bischof seiner niedersächsischen Heimat, die

⁴ J. Schmidlin, Papstgeschichte d. neuesten Zeit III. Bd. — 1936 — S. IX—XIX m. Quellen u. Literatur, S. 1—177.

⁵ ebd. S. 179—339.

Hände auf und weihte ihn zum Priester (19. März 1916). Seine erste Anstellung fand der Neugeweihte in harter Kriegszeit in der Seelsorge bei dem betagten und kranken Dechant Hermann Plathner in Winzenburg als Kooperator. In diesem weiten Seelsorgsbezirk der Diaspora mit seinen Schwerpunkten in Freden und Everode kamen auf den jungen Kaplan in der Kriegs- und Notzeit vielerlei Aufgaben zu. Die weiten Wege, die schwierigen Verhältnisse und die schlechte Ernährung setzten dem Kaplan sehr zu, so daß sein Pfarrer ihn wiederholt zur Mäßigung bei Arbeit und Studium mahnen mußte. Als in den Tagen der November-Revolution 1918 auch Angehörige des Arbeiter- und Soldatenrates in drohender Haltung vor das Winzenburger Pfarrhaus zogen, trat ihnen Kaplan Algermissen mannhaft entgegen und wußte ihre Anliegen recht zu verstehen. Neben der Arbeit in der Seelsorge ging ein eifriges Studium besonders der sozialen Fragen einher, wohl wachgerufen durch die nahe Kreisstadt Alfeld mit ihrer Industrie, in der viele seiner Pfarrangehörigen ihr Brot suchten. Hier entstand seine erste Schrift: „Soziale Wahrheiten in Jesu Leben und Lehre“⁶. Es waren Predigten, die zeigen sollten, „was praktisch auf den einzelnen sozialen Lebensgebieten und in den verschiedenen menschlichen Gemeinschaften geschehen muß, um Christi Königtum zur Herrschaft zu bringen“. Daneben aber war es schon die Heimatgeschichte, die ihn immer wieder fesselte und für ihn zugleich Erholung bedeutete. Rege Freundschaft schloß er auf diesem Gebiete mit dem benachbarten evangelischen Pastor Paul Graff in Kleinfreden, ein trefflicher Forscher in Liturgie und Geschichte⁷. Seine Arbeiten fanden Aufnahme in der Beilage der Alfelder Kreiszeitung und in dem „Boten aus der Börde“⁸ sowie in der Zeitschrift „Alt-Hildesheim“⁹! Sicher hätte der junge Geistliche noch sehr segensreich auf der stillen Landpfarrei gewirkt, wenn nicht die Zeit und die Verhältnisse ihn nach Hannover gefordert hätten. Bischof Joseph wußte wohl, warum er gerade Kaplan Algermissen zu Pastor Dr. Maxen nach St. Marien schickte, die damals die größte Pfarrei der Stadt war und nahezu 10 000 Seelen zählte. Wer die schwierigen Seelsorgsverhältnisse von damals nur ahnt nach einem verlorenen Krieg, Revolution, Hunger, Inflation und Arbeitslosigkeit inmitten einer Großstadt mit verhetzten Menschen und noch angefüllt vom Geist des Kulturkampfes und in harte Diasporasituation auf allen Gebieten gedrängt, weiß, welche Fülle von Arbeit hier zu bewältigen war. Vorbildlich und wahrhaft apostolisch wirkte hier seit 1917 der schon genannte Pastor Dr. phil. et theol. Wilhelm Maxen.

⁶ Die zweite Auflage erschien in der Reihe der „Neutestamentlichen Predigten“ unter dem Titel „Das soziale Königtum Christ“. Paderborn 1926.

⁷ s. besonders von ihm Rietschel/Graff, Lehrbuch der Liturgik 1951/52 — Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen, 2 Bde. 1937/39 — Geschichte des Kreises Alfeld 1928.

⁸ Herausgegeben von Pastor Crusius in Breinum.

⁹ Zeitschrift „Alt-Hildesheim“ Jg. 1922 4. Heft S. 33 f. Schuld und Sühne im Hause der Grafen von Winzenburg.

Sein Name ist mit St. Marien und mit der Großstadtseelsorge überhaupt unzertrennbar verbunden¹⁰. Kirchenpolitisch im Geiste von Ludwig Windthorst, dessen „Lieblingskind seiner Wünsche“ er betreuen konnte als Pastor von St. Marien und seelsorglich auf den Spuren eines heiligen Pfarrers von Ars und Papst Pius X., war dieser Apostel der Großstadt ein wahrer Freund und Helfer für seine jungen Mitbrüder Konrad Algermissen, Friedrich Rudolph, Robert Marheineke und Albert Feind († 1956). „Das Geheimnis seines Lebens und Schaffens war die selbstlose Liebe, die Demut Christi, die Schlichtheit und Bescheidenheit des echten Niedersachsen, dem jede aufgeblasenheit, Wichtigtuerei und Verstellung in tiefster Seele zuwider ist . . . über seinem klugen, realen Blick stand seine Güte. Sie sah hinter den Schwächen den edlen Kern, unter dem Schmutz die kostbare Perle, die in der Tiefe so manches scheinbar verkommenen Menschenherzens verschüttet ruht.“ Das waren dankbare Worte, die der Kaplan seinem Pastor auf seiner letzten Fahrt nachrief¹¹. Pastor Maxen war auch engstens befreundet mit dem bekannten Sozialethiker und Missionar von Berlin Carl Sonnenschein¹² wie auch mit dem Moraltheologen Joseph Mausbach aus Münster und mit dem Sozialpolitiker Franz Hitze, Professor für christliche Gesellschaftslehre in Münster. Für Konrad Algermissen wurde das Pfarrhaus zu einer wirklich begnadeten Stätte, in dem er für die Bereiche der praktischen Seelsorge und für die Wissenschaft zugleich reiche Impulse empfing. Pastor Maxen sagt über diese seine Kaplanstätigkeit in Hannover, daß es einfach unmöglich sei, die Fülle der Arbeit in Einzelberichten einzufangen. Kaplan Algermissen informierte mit den andern Kaplänen im Pfarrblatt von St. Marien die Gemeinde über das Wichtigste in Kirche und Welt. Allein über 1100 Berichte jährlich erstattete er über die Betreuung seiner Kranken im Städtischen Krankenhaus I zu Hannover, nicht zu rechnen seine Arbeit im Religionsunterricht an höheren Schulen, als Studentenseelsorger an der Technischen Hochschule und in den verschiedensten Pfarrgruppen und Vereinen. Unvergesslich bleibt seine treue Mitarbeit in Gemeinschaft mit seinem Pastor sowie Propst Seeland und Pastor Gustav Becker von St. Benno bei der Vorbereitung und Durchführung des Deutschen Katholikentages in Hannover 1924. Um so erstaunlicher ist es, wenn er schon nach einem dreijährigen Aufenthalt in Hannover seine zweite selbständige Schrift herausbringen konnte „Christliche Sekten und Kirche Christi“ (Hannover 1923), eine Arbeit, die unmittelbar aus der praktischen Seelsorge in der Begegnung mit suchenden Menschen der Großstadt entstanden war und bald sein Lebenswerk in immer neuen Auflagen werden sollte.

Durch Pastor Maxen und Carl Sonnenschein erhielt Konrad Algermissen

¹⁰ Seine Lebenserinnerungen von ihm selbst geschrieben in der Dombibliothek Hs. 773 u. 773 a — s. ferner F. J. Wothe, Wilhelm Maxen Wegbereiter neuer Großstadtseelsorge — Hildesheim 1962 —.

¹¹ in dieser Zeitschrift Jg. 1962 S. 83.

¹² s. seine Notizen Weltstadtbetrachtungen Berlin 1925/29, u. M. Grote, 2 Bde. Freiburg 1951/52.

auch die besten Verbindungen zum Volksverein für das katholische Deutschland in M.-Gladbach. Der damalige Volksverein, 1890 von Windthorst und Hitze unter dem Einfluß des sozialen Wirkens Leos XIII. gegründet, wollte die christliche Ordnung in der Gesellschaft fördern, das Volk bilden und belehren, wie es besonders damals aus der Entwicklung der Industrie und Technik notwendig erschien, und zugleich apologetisch den Angriffen entgegenzutreten, die von marxistischer Seite auf die christlichen Grundlagen der Gesellschaft gemacht wurden. Obwohl der Bischof und noch mehr sein Pfarrer ihn in der Seelsorgsarbeit der Diözese und Pfarrei gern behalten hätten, sah man doch ein, wie notwendig das Dezernat im Volksverein war, und so wurde Konrad Algermissen 1926 aus dem Diözesandienst beurlaubt, um das Dezernat der apologetischen Abteilung im Volksverein zu übernehmen. Es gab wohl keine größere Stadt, keine Diözese in Deutschland, die er während dieser Tätigkeit nicht besucht hätte und auf Tagungen, Konferenzen und größeren Versammlungen und Veranstaltungen gesprochen hätte. Einher gingen Aufsätze und Abhandlungen über religiöse Zeitfragen in vielen Flugblättern, Zeitungen und Zeitschriften und machten ihn so überall bekannt. Wachsam und energisch waren seine Schriften abgefaßt, die sich gegen die bolschewistische Gefahr richteten. In der internationalen Gottlosenbewegung suchte er in seinem Werk „Die Gottlosenbewegung der Gegenwart und ihre Überwindung“ (Hannover 1933) die welt- und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen und die Entstehung dieser Bewegung verständlich zu machen und gab die Mittel zu ihrer Überwindung an. Ebenso hellhörig war er gegenüber der Bewegung des proletarischen Freidenkertums in seinem Buch „Freidenkertum — Arbeiterschaft und Seelsorge“ (M.-Gladbach 1929). Seine große Sorge um die Erziehung der Kinder spricht aus dem Werk „Sozialistische und christliche Kinderfreunde-Bewegung“, das er in Gemeinschaft mit der Kath. Reichsarbeitsgemeinschaft Kinderwohl erscheinen ließ (Hannover 1932). Seine Aussagen darin wie „Die religiöse Aufgabe des Elternhauses ist ganz besonders bedeutungsvoll in einer Zeit, in der der Sozialismus in systematischer Kinderarbeit daran geht, eine gottlose Generation zu schaffen, in einer Zeit, in der die Zukunft des Christentums in Deutschland in Frage steht und alles darauf ankommt, ob wir einmal imstande sein werden, der riesenhaft anwachsenden Phalanx des Unglaubens eine noch stärkere Schar lebensfroher und glaubensstarker Christenmenschen gegenüberzustellen“ (S. 139) besitzen, wie noch andere Feststellungen, ihre volle Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft. In völlig neuer Bearbeitung erschien sein Buch „Christliche Sekten und Kirche Christi“ unter dem Titel „Konfessionskunde“ (1930 in vierter Auflage). Nach den ersten konfessionskundlichen Versuchen von Ph. K. Marheineke (3 Bände Heidelberg 1810—1814) bis H. Mulert (1909) in der evangelischen Forschung berücksichtigte die katholische Theologie dieses Gebiet nicht. Erst Algermissen begründete diese Disziplin in der katholischen Theologie neu und sein Werk fand in den Fachschriften gute Aufnahme. Es war klar, daß der Nationalsozialismus nach der „Machtübernahme“ eine solche Organisation, wie es der Volksverein für

das katholische Deutschland war, nicht mehr dulden konnte. Am 14. Juli 1933 erfolgte seine Auflösung und die Beschlagnahme seines Vermögens.

Generalvikar Dr. Seelmeyer hatte schon längst vorher Algermissen aufgefordert, in die Heimatdiözese zurückzukehren und entweder eine gerade freigewordene Pfarrei in Hannover zu übernehmen oder eine Professur am Priesterseminar. Wenn er sich dann nach kurzer Überlegung für die Professur entschied, so entsprach das ganz seinen Wünschen und Neigungen. Er übernahm das Kolleg zunächst für Dogmatik und Moral und später noch Diözesangeschichte und Soziologie. Über 30 Jahre hat er sich seinen Vorlesungen gewidmet und eine ganze Priestergeneration herangebildet. Sorgfältig und gewissenhaft bereitete er sich vor und kommentierte manche Vorlesungen mit einer ihm eigentümlichen „Bauernschläue“ und natürlichem Empfinden. Bei dem umfangreichen Stoff kam es ihm nur auf das Wesentliche an. Klare, übersichtliche Gliederung, kurze, erschöpfende Antworten waren ihm bei Repetition und Examen willkommen. Neben seinen Vorlesungen hatte er auch noch das Amt des Dompredigers inne, das er gerade im Dritten Reich mannhaft und mutvoll auf der Domkanzel verwaltete. Sonst von aller Seelsorge befreit, fand er in stiller Studierstube Zeit und Gelegenheit, seine Konfessionskunde immer mehr zu erweitern, so daß bis zu seinem Tode die siebte Auflage vorlag. Durch seine Schriften gegen den Bolschewismus zunächst im Dritten Reich sehr gewünscht, wurde er bald wegen seiner ebenso eindeutigen Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus bekämpft und verfolgt, so daß er wiederholt verhört und ihm Strafen angedroht wurden. Gegen Alfred Rosenbergs „Mythos“ schrieb er gleich zu Anfang sein Werk „Germanentum und Christentum“ (Hannover 1934), das schon in zwei Jahren die sechste Auflage erlebte und schließlich wegen „systematischer Bekämpfung des Nationalsozialismus“ verboten wurde und heute noch ein gesuchtes Werk ist. Immer ernster und bedrohlicher wurde der versteckte und offene Kampf gegen die Kirche, aber um so freimütiger war auch das Auftreten Algermissens in dieser Zeit. Seine Predigten, die er im Dome hielt, rüttelten die Herzen auf und gaben Mut und Trost den Bekämpften und Verfolgten. Sie erschienen mitten im Kampf im Druck als „Predigten zur Zeitlage“ (Hildesheim 1940). Ebenso lebendig galt sein Interesse der Gegenwart nach dem großen Zusammenbruch 1945 und seine Mitarbeit aus christlicher Verantwortung, wenn er Fragen des Gewissens und der Gewissensverantwortung im privaten und öffentlichen Leben behandelte oder Stellung nahm zum werdenden Leben im Schutze der christlichen Ethik.

Nichts war ihm aber bei dem weitgespannten Rahmen seiner Arbeiten in Wissenschaft und Seelsorge lieber als die Forschungen auf dem Gebiete der Diözesangeschichte. Er pflegte diese Wissenschaft als eine besondere Herzenssache und fand in ihr reiche Erholung und Belohnung zugleich. Nach des Dichters Wort gehörte er als Sachsenkind mit jeder Faser seinem Gott und seiner Heimerde. Er war kein ausgewiegter Historiker vom Fach, der unmittelbar an die Quellen in den Archiven und Bibliotheken heranging, aber seine Auf-

sätze in der heimischen Kirchengeschichte wie auch in der Kunstgeschichte zeichneten sich aus durch eine überraschende scharfe Beobachtungsgabe, kritische Einstellung und erstaunliche Literaturkenntnis, so daß er einer der besten Kenner der engeren Diözesangeschichte und der Kunstgeschichte des Hildesheimer Doms wurde. Mit Freuden übernahm er nach dem Tode des Gründers und ersten Vorsitzenden unseres Vereins, Dechant Karl Henkel († 1949), den Vorsitz und die Schriftleitung des Vereinsheftes. In jedem der erschienenen Hefte ist er vertreten mit einem Aufsatz aus der Kunstgeschichte des Domes und der Diözese. Ebenso fanden sich viele Aufsätze in der Kirchenzeitung des Bistums, deren Schriftleiter er bis 1960 gewesen ist. Zum Jubeljahr der beiden Diözesanheiligen Bernward und Godehard gab er im Verein mit andern Bearbeitern die umfangreiche Festschrift heraus „Bernward und Godehard von Hildesheim, ihr Leben und Wirken“ (A. Lax, Hildesheim — 1960). Als der Verein ihm zur Vollendung seines 70. Lebensjahres seine Wünsche darbrachte, plante er die Herausgabe einer Diözesangeschichte in enger Anlehnung an Bertrams dreibändige Geschichte des Bistums Hildesheim¹³ bis zum Tode seines Bischofs und Freundes Joseph Godehard Machens (†1956) mit den neuesten Ergebnissen der Forschung. Eine heimtückische Krankheit, die er anfangs achtlos beiseite schob, beeinträchtigte in der Folgezeit seine sonst nimmermüde Schaffenskraft an Schreibtisch und Katheder sehr. Erst allmählich mußte er einsehen, daß es keine Heilung mehr für ihn gab. In schweren, dunklen Stunden rang er sich mannhaft durch zu dieser Erkenntnis, aber doch noch mit der stillen Hoffnung, wenigstens die angefangenen Aufsätze für unser Jahrheft und die Artikel für die neue Ausgabe des Lexikons für Theologie und Kirche vollenden zu können. Der Tod nahm ihm nach langem, schmerzvollen Krankenlager am 22. Oktober 1964 die Feder aus seinen fleißigen Händen und führte ihn durch das dunkle Tor zum ewigen Leben.

Es wäre weit verfehlt, als wollten wir mit der vorstehenden Lebensskizze eine vollständige Biographie über Konrad Algermissen geschrieben haben. Das bleibt kundigerer Hand vorbehalten. Aber angesichts unserer schnellebigen Zeit, die so geschichtsmüde und traditionslos ist, hielten wir es im Rahmen unserer Zeitschrift für unsere dankbare Pflicht und Aufgabe, wenigstens in kurzen Zügen noch einmal das Bild des Verewigten vor unseren Augen erstehen zu lassen, der weit über seine Heimatgrenzen bekannt war und als eine bedeutende Persönlichkeit des Hildesheimer Klerus in die Geschichte eingeht.

Ist es schon schwer, das Wirken eines Mannes zu schildern, der so weit-schichtig seine Arbeitsgebiete in der Wissenschaft und Seelsorge ausstreckte, dann scheint es uns erst recht unmöglich, einer Schilderung seines Wesens und Charakters gerecht zu werden. Um es gleich zu sagen, Konrad Algermissen war kein bequemer Mensch und Verhandlungspartner. So scharf und schartig er in seinen äußeren Gesichtszügen war und so grollend und rollend er in seiner akzentuierten Sprache, dem unverfälschten Dialekt seiner niedersächsischen

¹³ A. Bertram, Geschichte des Bistums Hildesheim 3 Bde. Hildesheim 1899/1925.

Heimat, so zeigte er sich auch in der ersten Begegnung mit Menschen. Prüfend und kritisch blickten die Augen drein und der Mund zeigte einen leidenden, leicht verbitterten Zug. So war er auch seiner Umwelt gegenüber eingestellt: abwartend, lauernd und teils auch mißtrauisch. Er war auch kein Mann schnell geschlossener Freundschaften und erst recht kein Anbeter fremder Ideen. Er ging eigenwillig und auch oft eigensinnig seine Wege. Aber das befähigte ihn andererseits wieder, sich in übergeordnete Positionen zu setzen und verantwortungsbewußt und unbeirrbar voranzugehen und zu führen, wobei er nicht selten als herrisch und selbstbewußt erscheinen konnte. Er konnte aber auch im engsten Kreise sich und andere Mitbrüder mit köstlichem Mutterwitz geistvoll skizzieren und ironisieren. In seinem Schrifttum zeigt er sich nicht als spekulativ, wohl aber von großer Kombinationsgabe und überraschender Sachkenntnis und erstaunlicher Beherrschung der einschlägigen Literatur. Ein so reiches literarisches Schaffen, wie er es hinterließ, setzt einen berserkerhaften Fleiß und zielbewußtes Arbeiten voraus. Kernig und aufrecht in seiner Frömmigkeit, geradlinig und offen in seinem Wesen, abhold jeder Schmeichelei und Kriecherei. So kantig und eckig er aber in seinem äußeren Wesen war, so tief empfindsam war er in seinem Gemüt. Zeichen dafür waren seine große Liebe zu seiner Mutter während seines ganzen Lebens und die treue Anhänglichkeit an seine geliebte niedersächsische Heimat. Als ich ihn einmal fragte, ob ihm denn der Abschied von seiner Heimat nicht schwer gefallen sei, als er zu seinem Studium für mehrere Jahre nach Rom ging, antwortete er, daß er während seines Romaufenthaltes stets unter Heimweh stark gelitten habe. Und als er dann nach vier Jahren zurückkehren konnte und vom Bahnabteil die Türme der Bischofsstadt und in der Ferne seinen „Dom“ von Harsum aufragen sah, habe er dankbaren Herzens vor sich ausgerufen, „Heimat, nun habe ich dich wieder und du hast auch mich wieder“. Engere Freundschaft hatte er nur mit ganz wenigen, zu denen besonders die jeweiligen Spirituale des Priesterseminars zählten (P. Mangeot, P. Klein und P. Claßen), sowie mit wenigen Laien und Priestern. Die letzten Jahre seines Lebens waren umschattet von großer Einsamkeit. Auf seinen Spaziergängen an der Innerste, begleitet von seinem „Mohrchen“, lernte man das knorrige, urwüchsige Äußere immer besser verstehen und noch mehr den Inhalt, der sich wie ein goldener Kern darunter verbarg. Während seiner langen Krankheit fanden nur wenige seine Tür am Domhof.

An Ehrungen hat es Konrad Algermissen in seinem Leben nicht gefehlt. Schon seit langen Jahren gehörte er zum Beirat der „Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft“. Sein Bischof Joseph Godehard Machens wollte ihn schon 1941 in das Hildesheimer Domkapitel berufen, aber der Einspruch der damaligen Regierung ließ es nicht zu. Der Bischof ernannte ihn darauf zum Ehrendomherrn der Hildesheimer Kirche (10. Februar 1942) und erst nach Beendigung des „Dritten Reiches“ konnte er zum wirklich residierenden Domkapitular ernannt werden (1. Mai 1954). Im Heiligen Jahre 1950 ernannte ihn Papst Pius XII., dem er bei der Audienz der Hildesheimer Pilger seine Konfessionskunde überreichte, zum päpstlichen Hausprälaten (15. Oktober 1950).

Eine besondere Freude bedeutete es für ihn, als ihn der Vorsitzende der Historischen Kommission für Niedersachsen, Professor Dr. Schnath, zum Mitglied der Kommission berief aus „Dankbarkeit für die mannigfaltige wertvolle Förderung, die die niedersächsische Kirchengeschichte, insbesondere das Bistum Hildesheim“, durch ihn erfahren hat.

Es bedeutete keinerlei Überraschung für den, der ihn näher kannte, wenn er in seiner letztwilligen Verfügung bestimmte, nicht auf dem Annenfriedhof am Kreuzgang des Domes begraben zu werden, sondern in seiner Heimat zu Harsum. Mancherlei Gründe, besonders aber seine große Liebe zu seiner Heimat, mochten ihn dazu bewogen haben. Diese Heimaterde öffnete ihrem treuen Sohn am 26. Oktober 1964 das Grab, in das ein trüber Herbsttag seine grauen Nebelschleier hineinwebte.

Hermann Engfer.